

Weniger überzeugend finde ich, was der Verf. zur Problematik des kirchlichen Lehramtes vorträgt. David will die naturrechtlichen Aussagen der Moralthologie und des kirchlichen Lehramtes, soweit sie nicht Offenbarungsgut sind, als bloße Philosophie einstuft. Da es aber eine von der Offenbarung als richtig garantierte christliche Philosophie nicht gebe, könne das kirchliche Lehramt über solche naturrechtlichen Sätze auch keine theologisch verbindlichen Aussagen machen. Hier sei nur noch das Hirtenamt zuständig, das wohl disziplinären Gehorsam, aber keine Glaubenzustimmung verlange. – Es ist offensichtlich das Anliegen Davids, auf die Grenzen des kirchlichen Lehramtes hinzuweisen, das ja nicht jederzeit zu jeder Frage eine theologisch verbindliche Aussage machen kann. Der Verf. hat dabei vor allem das

Problem der Geburtenkontrolle im Auge. Doch die vorgebrachten Argumente scheinen uns nicht zu genügen. Denn es gibt doch auch eine Entfaltung biblischer Aussagen durch das Lehramt. Kann die Kirche also nicht „mehr“ sagen, als die Bibel an naturrechtlichen Prinzipien und Normen enthält? Gibt es überhaupt ein „rein natürliches“ Naturrecht in unserer konkreten Heilsordnung? Kann man das Lehramt so radikal vom Hirtenamt trennen? – Auch wenn man das Anliegen Davids als berechtigt ansieht, wird man seine Lösungen nicht als endgültig betrachten können.

Über die augenblickliche Fragestellung bietet das Büchlein jedoch eine gute Information. Der Verzicht auf einen größeren wissenschaftlichen Apparat und der klare Stil erleichtern dem Nichtfachmann den Zugang zu diesen aktuellen Fragen.

H. Rotter SJ

Kunst

SCHILLER, Gertrud: *Ikonographie der christlichen Kunst*. Bd. I. Inkarnation–Kindheit–Taufe–Versuchung–Verklärung–Wirken und Wunder Christi. Gütersloh: Mohn 1966. 235 S. und 585 Abb. Lw. 120,-.

Die Bildvorstellungen des Christentums verblasen. Nicht nur die Laien bewundern die Darstellungen mittelalterlicher Malereien, ohne sie zu verstehen. Auch dem Kunsthistoriker fällt es schwer, die sublimen Symbolik dieser Zeit zu entschlüsseln. Selbst manche Theologen sind außerstande, die Wirklichkeiten des Glaubens wiederzuerkennen, sobald sie in den Kunstwerken der Vergangenheit sichtbar werden. Um so erstaunlicher ist es, wenn wir von protestantischer Seite, der man einen besonderen Bilderkult nicht nachsagen kann, eine Arbeit geschenkt erhalten, die man als hervorragendes Werk der Monumentaltheologie ansprechen muß. Die Verf. geht von den religiösen Wirklichkeiten, nicht von der technischen Form eines Lexikons von A–Z aus. Die lexikalische Aufteilung eines Stoffgebietes mag zwar für die moderne Wissenschaft notwendig sein, sie zerstört jedoch den Kosmos

der religiösen Bildvorstellung. Für die theologische Exaktheit der Interpretationen dieser Welt garantiert ein Dogmenhistoriker vom Range Georg Kretschmars.

Sicher wechselt auch bei einer solchen monumentaltheologischen Summe die Qualität mit dem Wert der benutzten Vorarbeiten. In diesem Band erscheint gerade das Geheimnis der Menschwerdung – die Botschaft der Weihnacht – besonders qualitativ. Anhand von immer neuen Bildern und Texten wird die unzerstörbare Wirklichkeit dieser christlichen Botschaft in besonderer Weise bewußt.

Dagegen geraten – wohl eher aus buchtechnischen Gründen – eine Reihe von christologischen Szenen und Wundern zu kurz. Kleine Ergänzungen dürfen wir anfügen: Eine Badeszene (75) des Jesuskindes berichtet das arabisches Kindheitsevangeliem (Hennecke-Schneemelcher ³I, 305). – Die Krone trägt Maria nicht erst in der Bamberger Verkündigung (50), sondern schon in der Verkündigung des Stuttgarter Psalters. – Das Motiv der Engel mit den Weihrauchfässern bei der Geburt Christi geht auf die Ikonographie der Gott-

ebenbildlichkeit der Erschaffung Adams zurück (Apok. d. Moses, 33).

Trotz der großartigen Zusammenschau, die durch unsere Hinweise nicht beeinträchtigt werden soll, können wir dem Leser eine Schwierigkeit bei der Lektüre nicht ersparen: Das Lesen dieses Buches nimmt uns mehr in Anspruch als die landläufige theologische Literatur. Immer wieder muß man die Beschreibungen eines Motivs mit der Abbildung selbst vergleichen. Dieser zeitraubende Vorgang ergänzt, was auch der moderneren Theologie gelegentlich zu fehlen scheint, das Element der Betrachtung, der Veranschaulichung und der Inkarnation der Gedanken. Erst die Wahrheit die Bild, d. h. Fleisch geworden ist, überwindet den Rationalismus, das Quantitative und das Existentielle, die das Christentum zur „moralischen Anstalt“ degradieren. So schrieb Hugo Rahner: „Die Bilderwelt der Symbole der Kirche, die uns die Theologie der ersten tausend Jahre aufbewahrt hat, könnte unser dogmatisch doch wohl auf weite Strecken hin steril gewordenen Denken von der Kirche wieder neu gestalten“ (Symbole der Kirche, Salzburg 1964, 8). Darüber hinaus hat Gertrud Schiller einen Beitrag zur ökumenischen Begegnung geleistet; denn in der künstlerischen Form wird auch die christliche Wahrheit zu einer kontrollierbaren Wirklichkeit, die das religiöse Bewußtsein des Menschen überhaupt anspricht. Die uralten Texte, die in dem Alten Testament gesammelt sind und im Neuen Bund verdichtet werden, tradieren elementare Bilder, die selbst von progressiven Wissenschaften wie der Psychologie als Archetypen, als unzerstörbare Urbilder der Anthropologie wiederentdeckt werden. Die Annäherung der Religionen wird nur über eine solche Monumentaltheologie, über die gemeinsame religiöse Vorstellungs- und Sprachwelt der gesamten Menschheit einmal möglich sein.

Seelsorger und Pädagogen, Kunsthistoriker und Theologen, Familien und Künstler, jeder, der von religiösen und künstlerischen Wirklichkeiten zu beeindruckt ist, wird dieses bedeutende ikonographische Werk als großes Geschenk betrachten.

H. Schade SJ

LÜTZELER, Heinrich: *Wege zur Kunst*. Grundlagen der Kunst. Freiburg: Herder 1967. 286 S. mit 217 Abb. (Herder-Bücherei. 294. 295.) Kart. 4,95.

Dieses Buch ist die Frucht von dreizehn Sendungen des Studienprogramms im Fernsehen des Bayerischen Rundfunks. In diesen Sendungen bemühte sich der Verf., Möglichkeiten, Bedingungen und Aufbau des Kunstwerks einem breiten Publikum verständlich zu machen. Derartige Einführungen in die Kunstgeschichte gibt es viele. Das Besondere von Lützelers Arbeit besteht in dem Versuch, diese Betrachtungen mit den elementaren, philosophischen Kategorien des Wahren, Schönen und Guten zu verbinden. „Diese in der Antike grundlegende Drei-Einheit hat als Summa echten Menschentums Europa bis heute fasziniert“ (85). Obwohl eine solche Betrachtung der Kunst, die hier die Werke aller Kulturen heranzieht, zu den schwierigsten Aufgaben der Geistesgeschichte gehört, hat sie der Verf. mit Souveränität gemeistert. Diese Bewältigung der schweren Aufgabe wird vor allem durch die lichtvollen Werkvergleiche gewährleistet, die es auch weniger gebildeten Lesern ermöglichen, den philosophischen Ausführungen mit Verständnis zu folgen. Daß mancherlei Fragen über Ethik, Wahrheit und Schönheit des Kunstwerks offenbleiben, liegt in der Unergründlichkeit einer solchen Problematik. Dem verdienten Gelehrten aber ist es gelungen, mit diesem Buch weiten Kreisen einen Einblick in das große Reich des Künstlerischen zu eröffnen und damit dem Anliegen des Studienprogramms und der Herder-Bücherei zu entsprechen.

H. Schade SJ

GOMBRICH, E. H.: *Kunst und Illusion*. Zur Psychologie der bildlichen Darstellung. Köln: Phaidon 1967. 562 S., 320 Abb. Lw. 48,-.

Dieses außerordentliche Werk, das in vorzüglicher Aufmachung nun auch in deutscher Sprache vorliegt, bemüht sich um eine Erhellung des Kunstschaffens. Dabei werden die „Probleme des Technischen und Handwerklichen“ (417) – das Können – und damit die Experimentalpsychologie in besonderer Weise